

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 91 (1. Blatt)

Sonnabend, den 31. Juli 1915

43. Jahrgang.

Die verzweifelte Gegenwehr der Russen.

Die Duma für den Frieden? — Die Kämpfe bei Souchez. — Die Italiener räumen ihre Stellungen bei Görz. — Reiche U-Bootbeute. — Ein unerhörter englischer Eingriff.

(TU) Zwischen Weichsel und Bug leisten die Russen nach Norden einen zähen Widerstand und versuchen wieder viele heftige Vorstöße am Bug, jedoch ohne Erfolg. Auch auf der entgegengesetzten Front am Narew leisten die Russen kräftige Gegenwehr und trachten durch eine heftige Gegenoffensive aus der Festungsfront Nowogeorgiewsk-Serod das Vordringen der Armee Gallwitz gegen den Bug aufzuhalten. Der eiserne Ring, der sich langsam, aber unaufhaltsam um die Front der südlichen Weichselfestung Zwangorod schließt, veranlaßt die Russen zu verzweifelter Durchbruchversuchen, die beweisen, daß ihnen das vermeintliche Schicksal dieses wichtigen Stützpunktes ihrer Front wohl bekannt ist. Die wiederholten Ausfälle haben offenbar weniger den Zweck, die Festung als solche zu verteidigen, als vielmehr, Zeit zu gewinnen. Weiter südlich herrscht südlich der Bahnlinie Zwangorod-Lublin-Cholm vorläufig Kampfruhe. Im Norden nordwestlich von Grubiesow und bei Solal setzen die Russen ihre Versuche, ihrem politischen Zentrum durchstoß gegen die Front der Verbündeten Luft zu machen, fort. Es kam jedoch nur zu lokalen Gefechten, wobei die russische Teiloffensive ergebnislos blieb. An der bessarabischen Grenze wurde von unseren Truppen eine starke russische Stellung angegriffen, wobei der Feind unter schweren Verlusten zur Flucht getrieben wurde.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordwestlich von Suwalki, seitens der nach Ostia führenden Bahn, besetzen unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. — Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Rasielsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. — Westlich von Nowogeorgiewsk und dem Südrfer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Überfall 128 Russen gefangen. — In der Gegend südwestlich von Gora-Salwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 29. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfiel kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark angebaute russische Stellung. Der Feind wurde völlig überwältigt und flüchtete nach blutigem Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, in seine Vorposten. Westlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberst-Leutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Solal wurden erneuerte heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Somit ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Der russische Bericht.

Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Westlich und südlich von Mtau fand am 26. Juli ein Vorpostengefecht statt, das zu unseren Gunsten ausfiel. Der Feind wurde, als er von Ponowisch vorrückte, am 26. Juli von unserer Nachhut bei dem Dorfe Slobotisch aufgehalten, wo das Feuer unserer Artillerie dem Feinde schwere Verluste beibrachte. An der Narewfront heftiges Artilleriefeuer. Bei Nowogrod setzte der Feind die Versuche, den Fluß zu überschreiten, fort. Bei der Abwendung des Schwaflusses gelang es dem Feinde, am 27. Juli sich unserer Schützengräben am linken Ufer des Flusses zu bemächtigen. Ein Gegenangriff aber warf den Feind über den Fluß zurück. Am linken Narewufer von Dobrolenta bis zum Feind hartnäckiger Kampf ohne Aenderung der Frontlinie. Am rechten Narewufer ergriff der Feind die Offensive gegen unsere Truppen, indem er im Norden von Derod einen Gegenangriff unternahm. Bei dem Dorfe Budjorenistia schlugen wir sechs Angriffe zurück. Am linken Weichselufer sowie zwischen diesem Fluß und dem Wiepra keine wichtigen Veränderungen. Zwischen Wiepra und Bug dauert der Kampf in der Gegend der Dörfer Kalojup, Majdan und Ostrowski in der Nacht zum 27. Juli sehr hartnäckig fort. Unsere Truppen ergriffen, nachdem sie drei hartnäckige Angriffe des Feindes gegen die Höhen im Norden von Majdan und Ostrowski zurückgewiesen hatten, die Offensive und bemächtigten sich des vorgenannten Dorfes, wobei sie an 1500 Gefangene machten. In der Richtung von Grubiesow unternimmt der Feind fortwährend hartnäckige Angriffe. Nördlich des Dorfes Stepanowize wiesen wir drei mütterliche Versuche des Feindes, unsere Front zu durchbrechen, zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Südlich Solal unternahmen wir mit Erfolg die Offensive gegen feindliche Streitkräfte, welche den Fluß bei Potuzka überschritten hatten. Am Morgen des 27. Juli führten sich unsere Truppen auf die feindlichen Höhenstellungen und machten viele Gefangene. Der Feind warf neue Streitkräfte zu Gegenangriffen vor. Der erbitterte Kampf am oberen Bug dauert fort. Am Oberlauf der Sotla-Liba heftiges Artilleriefeuer und Versuche schwacher feindlicher Abteilungen, vorzudringen.

Die Umklammerung Zwangorods.

(o) Während am Sotla-Liba und am Dnjepr Vorpostengefechte stattfinden, zwischen Weichsel und Bug die Kampfpause andauert, versuchen die Russen, wie dem „B. T.“ aus dem Wiener Kriegspressequartier gemeldet wird, am Bugabschnitt bei Solal und nordwestlich Grubiesow gegen die Stellungen der Verbündeten mit starken Kräften Vorstöße, die jedoch zurückgewiesen wurden. Ebenso war das Ergebnis der aus dem Festungsgürtel von Zwangorod gegen unsere Einschließungsgruppen geführten Vorstöße. Es wurden auch hier durch das Feuer unserer schweren Artillerie die Russen unter blutigen Verlusten zu häufigem Rückzuge gezwungen. Die Umklammerung der Festung und die Beschließung ihrer Außenforts schreitet durchaus zufriedenstellend fort.

Russische Täuschungs- und Beschwichtigungsversuche.

(TU) Von offizieller russischer Seite wird nach Petersburger Telegrammen erklärt, daß Deutschland, für das „Schein Siege“ genügt, wenn sie nur von der Besetzung feindlicher Gebiete, wo reiche Kriegsbeute vorhanden sei, begleitet seien, keine Hauptaufmerksamkeit auf die Ostseeprovinzen gelenkt habe. Die Militärkritiker russischer Blätter erblicken in dem Umstande, daß die Leitung der dortigen Operationen Hindenburg übertragen ist, eine Bestätigung dieser Anschauung, daß der deutsche Generalstab diesen Operationen größte Bedeutung beimißt. Entgegen diesem Standpunkte schreiben andere russische Militärkreise den Operationen an der übrigen Front größere Bedeutung zu, wo eine für den ganzen

Feldzug entscheidende Schlacht vorbereitet werde. Die russischen Heerführer hätten daher ihre Aufmerksamkeit diesem Teil der Front zugewendet. Die Offensive der Deutschen habe bisher nicht in der geringsten Weise die Stellung Warschaws verändert. Jedoch will die „Mjetch“ von unterrichteter Seite erfahren haben, daß nur noch einige kleine Gefechte erforderlich seien, um die Lage für beide Seiten klarzulegen, so daß kein Zweifel mehr bestehe, an welchem Abschnitt der Narewfront zwischen Wiepra und Bug der Entscheidungskampf ausgefochten werden wird. Auf dem größten Teil der russischen Front sei es bisher dem Feinde nicht gelungen, die besetzten Punkte und Uebergänge vollkommen zu sichern. Die an der Narewfront kämpfenden deutschen Truppen seien an den Flügeln und im Rücken bedroht. Auch dürfe nicht vergessen werden, daß die Festung Nowo-Georgiewsk und andere besetzte Punkte in die Kriegszone vollkommen hineingezogen seien. Zu welcher Seite die Waagschale des Glückes neigen werde, könne noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Holländische Pressestimmen zur Kriegslage im Osten.

(TU) Die Zeitung „Het Nieuws van den Daag“ schreibt zur Kriegslage im Osten: Das Tempo dieses zwanzigsten Jahrhundert-Krieges nach Rußland ist unvergleichlich schnell. Man denkt unwillkürlich an die bis jetzt für unwahrscheinlich und fantastisch gehaltene Möglichkeit eines Marsches nach Petersburg. Es ist doch weit mit den Russen gekommen, wenn zum Trost auf die Unwahrscheinlichkeit hingewiesen werden muß, daß die deutschen Truppen in zu geringer Zahl wären, um die drei Festungen Nowo-Georgiewsk, Warschau und Zwangorod gleichzeitig einzunehmen. Das Blatt „De Maasbode“ sagt: Mit einem einzigen Ruck scheinen die Deutschen ihren Kriegszug gegen Warschau, das sie umstellt haben, vollenden zu wollen, ohne sich eine neue Unterbrechung zu gönnen. Denn während an den übrigen Punkten des östlichen Schlachtfeldes der gewöhnliche Stillstand eintreten scheint, der regelmäßig wie eine Pause die Offensive der zentralen Bundesgenossen unterbricht, haben die Operationen um Warschau einen Fortgang genommen, der als von entscheidender Bedeutung angesehen werden kann.

Ein schwedisches Urteil über die Lage.

(bb) „Svenska Dagbladet“ schreibt über die Lage in Polen: „Wie man die Frage auch dreht und wendet, kann man schwerlich verstehen, wie es den Russen möglich wird, ihre Weichselarmeen aus dieser spannenden Lage vor dem vollständigen Untergang zu retten.“ „Stockholms Dagblad“ zitiert einen Ausdrück in einem Petersburger Telegramm, daß die russischen Militärbehörden „ein für den ganzen Feldzug entscheidendes Ereignis“ vorbereiten, was die Zeitung orakelmäßig nennt und macht folgende Bemerkung: „Die Initiative liegt übrigens nicht in den Händen der Russen.“

Ruhe in Riga.

(W) „Politiken“ meldet aus Riga: Ungeachtet des beständigen Näherkommens der deutschen Truppen verhält sich die Bevölkerung von Riga vollständig ruhig. Das Leben in der Stadt geht seinen gewöhnlichen Gang. Das Vordringen der Deutschen in ganz Rußland ruft bei niemandem die geringste Unruhe hervor.

Das „Gegenmittel“.

(bb) Aus Petersburg wird der „Morning Post“ gemeldet, daß die Russen ein Mittel gefunden hätten, das sie gegen die Wirkung der von den deutschen Truppen vereinzelt gebrauchten Gase schütze. Wenn ein derartiger Angriff bevorstehe, so werde Petroleum auf getrocknetes Heu oder Stroh geschüttet und in einer nicht sehr tiefen Grube angezündet; dadurch entstehe ein Aufdruck, der die Gase von der Front ablenkt.

Einberufung der Neunzehnjährigen in Russland.

(TU) Nach einem Pariser Telegramm aus Petersburg erließ der Zar einen Ukas, wonach alle 1896 geborenen Männer unter die Fahnen gerufen werden. Man erwartet die Bekanntmachung der Generalmobilisierung für Sibirien in den ersten Tagen der nächsten Woche.

Die Duma für den Frieden?

(TU) Das Bulawer Blatt „Sewar“ läßt sich aus Petersburg drucken, daß der Duma-abgeordnete Mjstow im „Mjetch“ einen Artikel veröffentlicht, worin er anspricht, die Duma sei zu dem Zwecke einberufen, um die Bedingungen zu untersuchen, unter denen Rußland mit den Zentralmächten Frieden schließen könnte. — Wie sich die Blätter aus Petersburg melden lassen, richtet die russische Presse immer eindringlichere Aufforderungen und Ermahnungen an England, Rußland mit anschießigeren Kräften zu Hilfe zu eilen. Die „Nowoje Wremja“ meint, man könne von England verlangen, daß es nicht drei, sondern sechs Millionen Soldaten auf die Seine bringe.

Der neue Reichspräsident.

(W) Kulompin, Staatssekretär und Mitglied des Reichsrats, ist zum Präsidenten des Reichsrats ernannt worden.

Russisch-französische Hilferufe an Japan.

(R. 3.) Die französische Presse, voran die nationalistischen Blätter, betonen ein über das andere Mal das unerhörte Siegesbewußtsein, das sie und das ganze französische Volk erfüllt. Barres und Genossen haben auch in diesem Siegesbewußtsein schon ein doppeltes Mal das Deutsche Reich aufgeteilt mit der Angliederung des ganzen linken Rheingebiets bis Koblenz an Frankreich und des Restes an Belgien. Welchen Bluff sie mit diesem Gerede treiben, kennzeichnet sehr wieder das erneute Flehen nach Japans Hilfe. Freilich in Rußland hob die Erörterung der Frage nicht einmal an. Aber in Frankreich schreit man danach wie der Ertrinkende nach dem Balk. Neuerdings verzeichnet das „Nishioje Slowo“ Ausrufungen des japanischen Botschafters Marquis Shashai in Rom, der dem dortigen Mitarbeiter des russischen Blattes erklärt haben soll, daß das Bündnis Japans mit Rußland bereits einen wesentlichen Teil des politischen Glaubens der Japaner bilde und es kaum noch Japaner gebe, die der Entsendung japanischer Hilfstruppen auf den europäischen Kriegsschauplatz abgeneigt seien. Man höre: Diese Hilfe sei für sie weniger eine Frage des Interesses als eine Ehrenfrage! Man wird vorerhand einige Bedenken haben, zu glauben, daß der Mitarbeiter des „Slowo“ richtig gehört hat; inzwischen nimmt man aber die von ihm berichteten Erklärungen in Frankreich als bare Münze. Das „Echo de Paris“ verlangt, daß sofort die Regierung sich mit allem Eifer dahinter setze, um den Bündnisvertrag zwischen Rußland und Japan ins reine bringen zu lassen. Denn Frankreich sei in der besten Lage dazu, die im äußersten Orient sich begegnenden Interessen bei dem einen und dem anderen auszugleichen, und so solle die Regierung sich flugs daran machen, „mit dem glühenden Eifer, den sie schon seit so vielen Monaten daran wendet, um den Sieg zu beschleunigen“, und in Tokio, namentlich aber in London ihren großen Einfluß für das Bündnis zur Geltung bringen. Vielleicht denkt man in der Tat auch schon in London jetzt ein wenig anders über die Sache als vor Monaten. Freilich, keine Macht der Welt würde deshalb noch die Tatsache ändern können, daß damit trotz allem dem Unsehen Englands der Rest gegeben wäre, abgesehen von der materiellen Rechnung Japans für seine Hilfe, die sicherlich nicht Rußland allein zu bezahlen haben würde. Das russisch-französische Gebettel um diese Hilfe bleibt deshalb auch trotz allem in der Hauptsache noch bemerkenswert seiner selbst wegen, indem es die Empfindung der Not kennzeichnet, die in ihm steckt.

Der Pariser „Express“ veröffentlicht die Ausführungen einer anderen japanischen Persönlichkeit, die als zukünftig und gut unterrichtet bezeichnet wird und ferner wohl den Pariser Kollegen des Marquis Saito hinter ihrem Anonymus verbergen dürfte. Jedenfalls führt dieser „zukünftige, gut unterrichtete“ Japaner folgendes aus: Der Gedanke eines Eingreifens Japans in Europa habe in Japan keinen Erfolg. Die voreiligen Erörterungen der französischen Presse hätten in Japan eher verurteilt, um so mehr, als bekannt sei, daß die japanische Regierung amtlich nicht um ein Eingreifen gegangen worden sei. Japan habe seit dem Vorgehen gegen Korea gemäß dem englisch-japanischen Vertrag gehandelt. Voreilig die Teilnahme an dem Kriege in Europa befehle, kein Vertrag, welcher, wie dies bei Korea schon der Fall war, einen moralischen Druck auf die Öffentlichkeit ausübe. Uebrigens genügt die materielle Schwäche Japans, welche einem Eingreifen Japans gegenüberstünde, um das Eingreifen zum mindesten sehr in Frage zu stellen. Der zwingende Grund für das Nicht-eingreifen sei aber, daß England sicherlich niemals die Forderungen, welche Japan an das Eingreifen knüpfen würde, anerkennen würde. England würde weder die freie Einwanderung von Japanern in Kanada und Australien zulassen, noch Japan freie Hand in China lassen, oder ihm Geld vorstrecken, oder die Einfuhrzölle nach Europa ermäßigen. Auch in allen übrigen Fragen würde England Widerstand geltend machen. Deshalb könne man sicher sein, daß die Japaner nicht nach Europa kommen würden.

Das lautet wesentlich anders als das, was das „Ruffolo-Slow“ von dem japanischen Botschafter in Rom gehört haben will.

Gewaltiges Rüstungsprogramm Japans.

(bb) Aus London wird gemeldet: Die „Morning Post“ meldet aus Tokio, daß man in japanischen Marinekreisen das neue Marineprogramm der japanischen Flotte erörtert. Dieses Programm umfaßt den Bau von vier Ueberdrachtdampfern, 24 Zerstörern, 2 Avisos, 8 Unterseebooten und einem Transportschiff für Flugzeuge. Das Programm soll innerhalb vier Jahre erledigt sein und erfordert einen Kostenaufwand von 136 Millionen Yen. Dieses Programm ist im übrigen nur ein Teil des neuen großen Flottenverfügungsprogramms Japans, das den Bau von 8 großen Kreuzern, 8 Dreadnoughts, 6 Avisos, 64 Zerstörern und 24 Unterseebooten vorsieht; ferner noch eine Anzahl Transportschiffe und Proviantschiffe. Die Armeekreise Japans tun ihr mögliches, um das Marineprogramm zu befähigen, damit zunächst eine Verhärterung der Landstreitkräfte erfolge. Jedenfalls wird die Japaner entschlossen, sowohl für die Armee wie für die Marine die größten Verhärterungen herbeizuführen, um ihre Oberherrschaft in Ostasien zu befestigen.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Mitteltung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Furneskanal liegenden Prähm in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war. — Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen. — Bei Givendy, in den Argonnen und bei Vauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Der französische Bericht.

(WTB) Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: Im Artois, nördlich von Souchez, trieben die Deutschen nach einem starken Artilleriefeuer während der Nacht an drei verschiedenen Stellen mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Nach sehr heftigem Kampfe wurden sie aus den Schützengräben zurückgeworfen, in die sie bereits eingebrungen waren, außer an einer Stelle, wo sie 20 Meter eines Sappenkopfes vor unserer Front festhielten. Souchez wurde gestern Abend beschossen. In den Argonnen unternahm der Feind in der Richtung Fontaines-aux-Clairies einen Angriffsversuch; er wurde durch das Feuer unserer Infanterie in seine Schützengräben zurückgeworfen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Aus den Dardanellen ist nichts zu melden außer einigen leichten Fortschritten unserer Truppen auf unserm rechten Flügel und der Tätigkeit unserer Flugzeuge, die erfolgreich ein neues feindliches Fluglager nördlich Tschana bewarfen, den Schuppen des Benzinlagers trafen und einen beträchtlichen Brand verursachten.

Amtlicher Bericht vom Mittwoch Abend: Im Laufe des Tages kein Zwischenfall auf der Front vom Meer bis zu den Vogesen. Wir besetzten zwei feindliche Blockhäuser östlich des Lingekopfs und am Schrämmann.

Die Kämpfe bei Souchez.

(WTB) Stegemann schreibt im „Bund“ zur Kriegslage im Westen: Ueber Souchez scheinen die deutschen Linien wieder vorgetrieben und nicht nur der Kirchhof und die Reste der Zuckerrüben, sondern auch weiter vorgeschobene Punkte wieder erobert zu sein. Die deutschen Meldungen vom 28. Juli lassen erkennen, daß die ungeheuren Anstrengungen der Franzosen und die schweren Opfer, welche sie in heldenhaftem Aufsturm immer wieder brachten, vollständig umsonst waren, wenn man nicht mit französischen Kritikern annehmen will, daß ohne diesen Vorstoß Oern gefallen wäre. Aus französischen Armeebefehlen wird bekannt, daß z. B. das französische 70. Infanterieregiment außerordentlich gelitten hat, dessen drittes Bataillon bei dem Angriff neun Zehntel seines Bestandes auf dem Felde ließ. Wenn auch einzelne Einheiten im Stellungskriege schwer zu leiden pflegen, so ist die Vernichtung eines Bataillons doch in diesem

Der U-Boot-Krieg.

(a) Wieder haben unsere unermüdlichen Unterseeboote dem auf Amerikas Westküste postenden Engländer gezeigt, daß sie ganz und gar nicht gewillt sind, ihr frisch-fröhliches Jagen nach feindlichen Handelschiffen aufzugeben. Leider befinden sich unter den versenkten Schiffen wieder eine ganze Anzahl, welche die neutrale Flagge führten und auch in einem neutralen Hafen beheimatet waren. Aber als „neutrale Schiffe“ konnten sie nicht angesehen werden, weil sie für unsere Feinde trotz aller Warnungen in Bannware an Bord hatten. Es ist traurig, daß sich immer wieder „neutrale“ Schiffseigentümer finden, die um des guten Profites willen ihre Dampfer nach England schicken; sie tragen mit ihr Teil Schuld, daß das Blutvergießen auf den großen Schlachtfeldern weitergeht. Wenn unsere Unterseeboote diesen gewissenlosen Seelen das Handwerk legen, so geschieht ihnen damit vollkommen recht und sie müssen stillschweigend ihr Schicksal auf sich nehmen. Die Regierungen dieser „neutralen“ Dampfer denken auch gar nicht daran, sich für diese Neutralitätsbrecher auf eigene Faust einzusetzen. — Lediglich Amerika macht hierin ein wenig beneidenswerte Ausnahme. Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Deelanow“, der mit Nachschub für England angetroffen worden war, wurde von unseren Feinden gar zu gern in der berechtigten Meinung ausgenutzt worden; aber selbst Amerika muß jetzt notgedrungen erklären, daß die Vereinigten Staaten wegen der Versenkung des Dampfers „Deelanow“ nicht mit Deutschland brechen werden, denn der Kommandant des Unterseebootes scheint die erforderlichen Maßnahmen geübt zu haben, bevor das Schiff und seine Banngutladung versenkt.

Die versenkten neutralen Dampfer

haben in letzter Zeit zugenommen, was uns ein Beweis sein kann, daß im Falle der Einstellung unseres U-Bootkrieges „die Mause“ in diesem Falle die „neutralen“ Dampfer — auf Tisch und Stühlen tanzen“ würden. So versenkt jetzt ein einziges deutsches Unterseeboot in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schoner „Maria“, „Neptunus“ und „Lena“. Die Besatzungen sind in Mith gelandet worden; die Versenkung ist ein sicheres Zeichen dafür, daß diese „neutralen“ Schiffe im Auftrag Englands fuhren. In Grimsby landete ferner die Besatzung der norwegischen Bark „Sagnedalen“, die von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen, und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Dofe“ aufgenommen.

Ueber weitere Versenkungen

wird noch gemeldet: Während der letzten 24 Stunden gingen die Nachrichten von der Versenkung von 10 englischen Fischdampfern durch deutsche Tauchboote ein. Es scheinen keine Verluste an Menschenleben entstanden zu sein. Ferner ist die Mitteilung von der Versenkung eines schwedischen und vier norwegischer Schiffe eingegangen. — Der Dampfer „Mangara“ ist Mittwoch vormittag bei Lowestoft gesunken. — Der Fischdampfer „Dobey“ ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von 9 Mann ertrunken ist. — Auch der Fischereidampfer „Westvordho“ wurde in der Nordsee versenkt. Alle diese Schiffe hatten Kriegsfahnen an Bord. Ein von einem U-Boot versenktes norwegisches Schiff „Harbith“ hatte allein 673 Bruttotonnen Grunderholz für England geladen! Wir können dem tatkräftigen Eingreifen unserer schneidigen Tauchwaffe nur von Herzen dankbar sein.

Ein deutscher Fischdampfer torpediert.

(bb) Aus Esbjerg wird vom 29. Juli telegraphiert: Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr wurde der deutsche Fischdampfer „Senator Veerenberg“ nördlich vom Hornsreb-Feuerschiff, 5 bis 6 Meilen von der Küste

hätte wahrscheinlich typisch für die Kämpfe zwischen Arras und Souchez, wo die Franzosen beinahe zwei Armeekorps verloren haben sollen. Damit wäre der britische Erfolg allerdings weit überbezahlt, selbst wenn deutscherseits ansehnliche Menschen- und Materialverluste eingetreten sind.

Französische Luftschiffe an der belgischen Küste.

(bb) Mittwoch erschien ein französisches Luftschiff an der Küste Belgiens in der Nähe von Gent, und versuchte unter anderem, zwei deutsche Unterseeboote zu beschießen. Die Tauchboote blieben unbeschädigt. Das Luftschiff wurde schließlich von den Deutschen in die Flucht getrieben.

Vermehrung der Jahresklassen in Frankreich.

(G. A.) Die Zahl der Jahresklassen des französischen Heeres, die in Friedenszeit 28 betrug, ist jetzt auf 31 erhöht worden, und zwar setzen sich folgendermaßen zusammen: Reserve der Territorialarmee die Klassen 1887 bis 1889, Territorialreserve die Klassen 1887 bis 1899, Reserve des aktiven Heeres die Klassen 1900 bis 1910, aktives Heer die Klassen 1911 bis 1916 und eventuell 1917.

Grossfeuer in Toulon.

bb Wie aus Toulon gemeldet wird, brach in einem der Gasanstalt benachbarten Speicher eines großen militärischen Gütermittelparks Großfeuer aus. Obwohl die Marine- und Stadfeuerwehr sofort zur Stelle waren, mußte der Speicher, um die übrigen vor dem Feuer zu schützen, aufgegeben werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

entfernt, von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. Von der 30 Mann zählenden Besatzung wurde einer getötet, drei von dem Unterseeboot gefangen genommen und 26 retteten sich in einem Rettungsboot des Dampfers auf das dänische Hornsreb-Feuerschiff. Zwei Mann davon waren schwer verletzt. Nach anderen Meldungen wurden 3 Mann getötet und 24 retteten sich auf das Feuerschiff, davon 3 schwer verwundet.

Eisenbahnreifen der Unterseeboote.

(bb) Aus Athen wird dem Pariser „Journal“ berichtet: Nach Meldungen aus guter Quelle sind zwei deutsche Unterseeboote, in einzelne Stücke zerlegt, von Konstantinopel nach Smyrna transportiert worden und sollen dort von einem deutschen Mechaniker aufgebaut worden.

Ein griechisches Seegelschiff gekapert.

(WTB) Das „Journal de Geneve“ meldet aus Tunis, daß ein großes griechisches Seegelschiff von den Italiern am Kap Matapan gekapert und nach Biseria gebracht worden ist.

Die englische Blockade Skandinaviens.

(G. A.) Das englische Ministerium des Innern teilt, der „Edin. Sig.“ zufolge, mit, daß vom 10. August ab niemand wieder nach Norwegen noch nach Schweden abreisen darf ohne schriftliche Erlaubnis, ausgenommen englische Beamte und Mitglieder fremder Gesandtschaften. Die englische Blockade Skandinaviens wird also immer effektiver. Zuzufolge „Verdensgang“ erzählte der Kapitän des norwegischen Dampfers „Mira“ bei seiner Ankunft aus England in Bergen, daß ihm die Mitnahme von irgendwelcher Ladung verweigert worden sei, so daß die Waren in New Castle liegen blieben.

Amerikanische Motorboote zur Jagd auf deutsche Tauchboote.

(W) Die Smith Boat Engine Co. erhielt von den Regierungen der Alliierten den Auftrag, Vorschläge für starke und geschwinde Motorboote zu unterbreiten, die zwei oder mehr leichte Kanonen tragen können und zur Jagd auf deutsche Unterseeboote verwendet werden sollen. England will eine Flotte von hundert, Rußland von dreißig bis vierzig solcher Boote einstellen. Die Boote werden in Stande sein, 50 Meilen in der Stunde zu fahren.

Vermehrung der amerikanischen Handelsflotte.

(W) Unter dem neuen Gesetz, das die Registrierung in Amerika von Schiffen, die im Ausland gebaut wurden, zuläßt, gingen 149 Schiffe mit einer Bruttotonnage von 527.071 Tonnen während des Finanzjahres, das am 30. Juni endete, in amerikanischen Besitz über. Unter ihnen befinden sich 99 Schiffe der britischen, 30 der deutschen und 6 der belgischen Handelsflotte, ferner ein italienisches Schiff, 3 norwegische und 4 kubanische Schiffe. Von den deutschen Schiffen gehören 25 der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, 4 der Hamburg-Amerika-Linie.

Ein gerechtes amerikanisches Urteil.

(W) Einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus New York vom 26. Juli ist zu entnehmen, daß die Hearst'sche Zeitung „American“ die Note des Präsidenten Wilson an Deutschland tadelt und dem Staatssekretär Lansing eine zu heftige Sprache vorwirft. Das Blatt schreibt: Wenn Herr von Jagow Lansing's Beispiel folgen wollte und eine in derselben grobschönen und gebietischen Sprache gehaltene Note schriebe, so würde in unserem Lande eine starke Enttäuschung herrschen. Desgleichen führt das Blatt aus, daß die ganze amerikanische Vorgehensweise irrig und der deutsche Standpunkt der richtige sei.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe vor den Dardanellen

haben keinen wichtigen Umfang mehr genommen, seitdem die türkische Artillerie durch die erfolgreiche Beschießung der an den Klüften auf der Halbinsel Gallipoli niedergelegten Munitions- und Kriegsmaterial-Depots den Landungsstruppen viel Schaden zugefügt hat. Die beiden Artillerien beschießen sich jedoch ununterbrochen, wobei die englische fortwährend infolge der außerordentlichen Treffsicherheit der türkischen Batterien ihre Stellung wechseln muß. Eine Anzahl feindlicher Torpedoboote versuchte die Küstengebiete bei Kerevizdere und den linken türkischen Flügel bei Seddul Bahr unter Feuer zu nehmen, ein türkischer Kreuzer aber schlug auf einem Torpedoboote ein, worauf die feindlichen Kriegsschiffe sich zurückzogen.

Der türkische Bericht.

WTB Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront warfen wir am 25. Juli die Nachhut der russischen Kräfte, die wir schon nach Osten zurückgebrängt hatten, weiter nach Osten zurück und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unbefähigte Kanone und eine große Menge Munition, 2 Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der rechte Flügel des Feindes mit seiner heranziehenden Verstärkung aus Versehen in einen Kampf. Wir beschoßen ihn und brachten ihm beträchtliche Verluste bei. Er floh in Unordnung. An der Dardanellenfront beschoßen am 26. Juli einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete und unseren linken Flügel bei Seddul Bahr. Unsere Artillerie traf ein

Torpedoboot, worauf die anderen sich entfernten.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front verlor der Feind energisch die Reste des auf den Höhen von Gribudo geschlagenen Feindes. Wir erbeuteten eine Menge Munition und Proviant, die der Feind auf der Straße zurückgelassen hatte, und machen zahlreiche verbrannte Russen zu Gefangenen. — Auf der Dardanellenfront fand am 28. Juli zeitweilig ein schwaches gegenseitiges Infanterie- und Artilleriefeuer statt. In der Nacht zum 28. Juli überraschte eine von unserem rechten Flügel aus vorgeschickte Aufklärungscolonne ein feindliches Grabenstüd und erbeutete zahlreiche Gewehre und viel Munitionsmaterial. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Dem „Kosak-Ung.“ zufolge meldet der „Tanin“ eine Privatbesprechung vom Kaukasus-Kriegsschauplatz, daß die türkische Armee durch ihren Angriff die Russen von ihrer dritten Verteidigungslinie zurückgeschlagen hat, wobei sie sehr hohe Verluste hatte. Über 400 Russen, darunter 10 Offiziere, wurden gefangen genommen. Die türkische Offensive dauert fort. Eine Russenbatterie wurde mit ihrem Chef und Munition erbeutet. Ferner wurden mehrere tausend Gewehre, Hunderte Kisten mit Munition und einige Sanitätswagen erbeutet.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht

Aus Wien wird amtlich vom 29. Juli gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front unternahmen die Italiener nur am Plateaurande bei Serravalle und Vermeigliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfeld des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Stützstellungen und ging in jene Linien zurück, die er vor der Schlacht innehatte. An der kärntnerischen Grenzlinie wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Ofstal zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Tosana versprengt.

Der italienische Bericht.

Heeresbericht vom 28. Juli: In Kärnten versuchte der Feind, vom Nebel begünstigt, seine Aktion gegen unsere Stellungen am Basse des Cauchatore zwischen dem Ghidobis und dem Monte Marza auszudehnen. Er wurde schnell zurückgeworfen. Tagelang griffen unsere Alpinabteilungen einige feindliche Schützengräben an, die unseren Stellungen auf dem kleinen Berg gegenüberlagen, und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde der gestrige Tag verwendet, die wichtigsten Stellungen, die an den vorhergehenden Tagen erobert worden waren, zu verstärken. Innerhalb wurde im Zentrum durch einige weitere bemerkenswerte Fortschritte, durch Säuberung einiger stark besetzter feindlicher Gräben unsere Front verbessert. Nach späteren Feststellungen hat sich die Zahl der gefangenen feindlichen Offiziere vom 26. Juli auf 102 erhöht. Auf der übrigen Front ist die Lage beinahe unverändert.

180.000 Mann italienischer Gesamtverluste?

(TU) Das „St. Galler Tageblatt“ meldet, der Kommandant der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Klerus in Beziehungen steht, habe von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180.000 Mann betragen.

Welche merkwürdigen Anschauungen

die Italiener von einem modernen Kriege haben, geht aus den Mängeln in der italienischen Verwundetenpflege hervor, die sich jetzt, wo die Verwundeten in gewaltiger Zahl aus der Front eintreffen, aufs empfindlichste fühlbar machen. Im Schoße des Mailänder Zentralkomitees des Roten Kreuzes sind dieser Tage die beklagten Zustände zur Sprache gebracht worden, und man bewilligte schließlich 20.000 Mark, damit aus der Unzulänglichkeit der Verwundetenpflege nicht für Verwundete selbst eine Gefahr erwachse, wobei man aber die grundsätzliche Erklärung abgab, daß es eigentlich eine Pflicht der Regierung sei, für die Verwundeten zu sorgen, während die private Liebestätigkeit nur als eine Ergänzung der staatlichen Fürsorge zu denken sei. 20.000 Mark als helfendes Mittel aus dem Vermögen der Roten Kreuzes! Und hinterdrein die deutlich bezogene Unzulänglichkeit, noch weiterhin etwas für die Verwundeten tun zu wollen, da es „eigentlich Pflicht des Staates“ sei! Man wird die armen italienischen Verwundeten bedauern müssen, die dergestalt ihrem eigenen Schicksal überlassen bleiben!

Die gesteigerte Munitionsstätigkeit

die unter dem neuen Munitionsminister Lloyd George in England eingesetzt hat, soll den Kriegsforderungen genügen, welche an die Kriegsmaterial-Erzeugung für England und seine Verbündeten gestellt werden. In den verschiedenen Teilen des Landes sind 16 nationale Fabriken errichtet worden, die unter Kontrolle des Ministeriums stehen. Ueberdies soll auf Grund der bisherigen Erfahrungen der Kriegsführung, wobei französische und englische Offiziere zu Rate gezogen werden, ein neues großartiges Programm durchgeführt werden, was die technischen Hilfsmittel des Landes stark beansprucht. Weitere acht große nationale Werke sollen unter Staatskontrolle errichtet werden. Lloyd George hofft, daß diese Fabriken in einer Woche oder spätestens einem Monat fertig sein werden. Dies werde England in die Lage versetzen, seine Armees derart auszu-

Neueste Kriegsdepeschen.

Die österreichischen Truppen in Lublin eingerückt.

(W) Wien, 30. Juli. Amtlich wird von heute abends 8 Uhr verlautbart: Unsere Kavallerie ist heute nachmittag in Lublin eingerückt.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes: von Söyer, Generalmajor.

Lublin, die Hauptstadt des Gouvernements und Kreises Lublin, ist nach Warschau und Lodz die größte und schönste Stadt in Russisch-Polen mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 70.000.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 30. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Plantierungsgraben nordwestlich des Dries zerstörten. — Im Brückenkopf bei Perthes hat eine französische Angriffskavallerie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammengebrochen. — In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Lingeloff-Barrenkopf an. Die Kämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen. — Zwei englische Flugzeuge wurden nahe der Küste auf dem Wasser niedergebrennt, die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen der Armee des Generalobersten v. Woytsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Wilemowitz und Kozienice an mehreren Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wurden bisher

800 Gefangene

gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet. — Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Raden die Offensive wieder aufgenommen. Westlich der Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Biaski-Biskupice und die Bahn östlich davon.

Viele tausend Gefangene

und 3 Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg, sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen östlich der Weichsel, preussischer Gardebrigaden bei Krone (nördlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Woslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie. Sie halten nur noch nördlich von Grubieschow.

Der österreichische Bericht

Wien wird amtlich vom 30. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder auf der ganzen Front zum Angriff übergegangen. Nördlich des Wieprz bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind auf einer Frontbreite von mehr als 25 Km. durchbrochen. Das österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich von Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erlangten ebenfalls die Linie Biaski-Biskupice und die Bahn nördlich davon. Auch bei Kowala und bei Belsche, nördlich von Krasnostaw und Woslawice, drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein. Heute früh traten die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei sie alle Anstalten zur Verwilderung und Zerstörung des Getreides auf den Feldern vor sich ließen. Unsere Verfolgung ist im Gange. Nordwestlich von Zwangorod wurde beiderseits der Radomka-Mündung am 28. Juli früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Uebergraben über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter den schwierigsten Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tapferkeit und opfermütigen Pflichtgefühls zu geben. Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes Sokoł ihre Südostfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einige hundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab. Somit ist die Lage in Ostgalizien unverändert.

Die Räumung Warschaus

ist nur noch eine Frage weniger Tage, so lautet nach einer Meldung des Petersburger

Kriegsberichterstatters der Londoner „Times“ das Urteil aller Sachverständigen. Es seien schwere Kämpfe in der Nähe von Biotzschewo, südlich Warschaus, im Gange. Während der Korrespondent sein Telegramm schließt, ist der Donner der schweren Geschütze in den Straßen Warschaus hörbar. Man halte das Artilleriefeuer für das Vorspiel für einen starken Infanterieangriff. Die Ankunft vieler Verwundeter überzeuge die Bevölkerung, daß der Stand der Dinge sehr unbefriedigend sei und daß man mit Warschaus aufgeben müsse. Inzwischen lauten zwar die Nachrichten aus dem Norden Warschaus besser. Der starke Angriff der Deutschen sei dort mit schrecklichen Verlusten zum Stehen gebracht worden. Wenn man jedoch die Lage im ganzen beurteile, müsse man zugeben, daß diese höchst bedenklich sei. Dies betont auch in einer Depesche derselbe Timeskorrespondent unter dem 25. Juli. Darin wird gesagt: Die Deutschen haben an vielen Stellen den Narew überschritten und wurden angegriffen. Auch im Süden steht der Feind in nicht mehr allzu großer Entfernung. Gestern Abend sah man den Feuerstein brennender Dörfer am Himmel. Sogar die Optimisten seien der Meinung, daß die Räumung Warschaus nur noch eine Frage weniger Tage sein könne. Es müsse aber hervorgehoben werden, daß die Russen nicht aus ihren Stellungen vertrieben werden, sondern sie freiwillig räumen, weil sie eine Schlacht, auf die sie ungenügend vorbereitet sind, nicht annehmen wollen. Dadurch würde eine Katastrophe verhütet. Man glaube nicht, daß es noch zu einer großen Schlacht in der Nähe Warschaus kommen wird, sondern daß nur Nachhutkämpfe stattfinden werden. Das Warschauer Polizeiamt wurde bereits nach einer anderen Stadt verlegt.

Der Kampf um Warschau.

55 Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Stimmung in den Kreisen der Armee und des Publikums ist in den letzten 24 Stunden merklich pessimistischer geworden. Bisher verlautet, daß die Deutschen fruchtlose Angriffe auf die Verteidigungslinien rund um Warschau machen und sich in schweren Angriffen erschöpfen. Man scheint aber das Ausfallungsvermögen der Deutschen abermals nicht richtig eingeschätzt zu haben, denn trotz aller rücksichtslosen Verwundens der knappen Munition ist eine Zurückhaltung der deutschen Angriffe nicht möglich gewesen. Im Warschau wird gegenwärtig an drei Punkten gekämpft. Der Kanonendonner ist in der ganzen Stadt wahrnehmbar. Die Stadt liegt abends in völliger Dunkelheit. Den ganzen Tag überfliegen feindliche Flugzeuge die Stadt und werfen Bomben ab.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

Wien wird amtlich vom 30. Juli gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die im Görzischen am Plateaurande noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelt vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorwärtigen Stützpunkte unserer Stellungen richteten. So verfruchteten östlich Sagrado und bei Medjuglia italienische Truppen, weiter Raum zu gewinnen, sie wurden durchweg abgewiesen. Besonders um den Monte Sei Busi, der fest in unserem Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens. An den anderen Teilen der Front im Südwesten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Am Plateau von Cornons wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch Vortreiber einer Ballonabwehrkanone abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Flugzeuges tot aufgefunden.

Neue österreichische Streifzüge zur See.

Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Pelagosa eine Funkstation errichtet. Am 28. Juli wurden die Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschützfeuer zerstört und der Sittermaß umgelegt. Hieran anschließend wurde zur Feststellung des Umfanges der feindlichen Besetzung ein kleines Landungsdetachement unserer Torpedofahrzeuge zu einer scharfen Erkundung auf das Eiland geschickt. Diese drangen, ungeachtet des heftigen Widerstandes, über einen feindlichen Schützengraben bis zu den stark besetzten betonierten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und brachten diesen, unterstützt durch das Artilleriefeuer aus unseren Fahrzeugen, bedeutende Verluste bei. So fiel u. a. der Kommandant der italienischen Besatzung und ein zweiter Offizier. Nach der erfolgreichen Erkundung lehrten unsere Truppen trotz der großen Uebermacht des Gegners ohne erhebliche

Verluste wieder auf die Fahrzeuge. Feindliche Unterseeboote langierten vergeblich mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.

Flottenkommando.

Der türkische Krieg.

(o) Jeder Kilometer hat 10.000 Mann gekostet! Das ist der Eindruck, den die bedeutendsten Militärhistoriker der neutralen Staaten von den Ereignissen auf Gallipoli haben. Während in den ersten Tagen nach der Landung der riesenhaften Landungsarmee überhaupt kein Vordringen festzustellen war, ist im Laufe des monatelangen heißen Kampfes nur eine fünf Kilometer lange Strecke Land den Verbündeten in die Hände gefallen. Täglich sind etwa 600 Mann gefallen, jeder laufende Meter hat etwa 10 Soldaten den Engländern und Franzosen gekostet. Wenn man die dort zu Grunde gegangenen Kriegsschiffe und das majestätisch verschleuderte Kriegsmaterial in Zahlen umrechnet, so ergeben sich Summen, die fast das Begriffsvermögen übersteigen.

Ein Truppentransportdampfer vor Lemnos torpediert.

TU Athen, 26. Juli. (Verspätet eingetroffen.) Nach zuverlässigen Meldungen hat vorgekündet, also am 24. Juli, ein deutsches Unterseeboot, von Chalkidiki kommend, in der Nähe von Lemnos einen großen Transportdampfer, der Truppen beförderte, erfolgreich torpediert. Von der Besatzung und den Truppen sind nur wenige gerettet worden. — Im Hafen von Chios liefen 20 Transportdampfer der Verbündeten, die mit Truppen gefüllt waren, ein.

Der U-Bootkrieg.

Es eilt nicht.

(o) Nachdem wir die Doppelzüngigkeit der amerikanischen Politik zur Genüge kennen gelernt haben, ist es kein Wunder, wenn die Bereitwilligkeit, mit der wir die Rufen des Herrn Wilson bisher annehmen und beantworten, allmählich zu erlahmen beginnt. Amerika hat auf die letzte Note noch keine Antwort von uns bekommen, man hat sie in ihren Einzelheiten auf dem Auswärtigen Amt noch gar nicht eröffnet. Es hat auch gar keinen Zweck, jetzt die übertriebenen amerikanischen Forderungen zu besprechen, die uns nie und nimmer in unserer zukünftigen Haltung beeinflussen können. Unterstaatssekretär Zimmermann im Auswärtigen Amt hat sich einem amerikanischen Pressevertreter gegenüber dahin ausgesprochen, daß die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, soweit es den deutschen Willen anbetrifft, nicht zu Spannungen in der diplomatischen Lage führen werden, da es heutzutage sehr gut möglich sei, daß zwei große Nationen einen verschiedenen Standpunkt einnehmen, ohne daß ein Bruch erfolgt. Das Deutschland tun werde, sei noch nicht entschieden. Die Politik unseres U-Bootkrieges aber werde auf keinen Fall aufgegeben. Das deutsche Volk würde ein solches Verhalten niemals billigen.

Ein belgischer Dampfer torpediert.

Unsere U-Boote haben scharfe Augen. Als der belgische Dampfer „Prinzessin Marie Jose“ sich England näherte, erschien ein deutsches U-Boot, das den Dampfer, obwohl er sich unfernlich gemacht hatte, durch einen Torpedoschuß versenkte. 21 Mann der Besatzung wurden gerettet, 4 ertranken.

Feindliche Flieger über Freiburg.

(W) Freitag früh 6 Uhr erschienen drei feindliche Flieger, von Südwest kommend, über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und sechs zum Teil schwer verwundet wurden. Militärischer und sonstiger Sachschaden ist nicht angerichtet.

Ein Aufruf des Papstes zum Friedensschluß.

Der an die kriegsführenden Völker und ihre Führer gerichtete, fordert in eindringlichen Worten auf, freiwillig einen direkten oder indirekten Meinungsaustausch zu beginnen und vernünftige Friedensbedingungen aufzustellen. An dem traurigen Jahrestage des Ausbruchs dieses furchterlichen Konfliktes empfindet der Pontifex den glühenden Wunsch, daß der Krieg bald beendet sein möge. Es sei Bruderblut, welches zu Lande und zu Wasser vergossen werde. Angesichts der furchtbaren Opfer, der heißen Tränen, die überall fließen, entringe sich dieser Schrei nach Frieden den päpstlichen Herzen, das die Hoffnung hege, daß die Völker nach dem Friedensschluß beschließen werden, die Lösung einer Streitfrage von nun an nicht mehr der Schwere des Schwertes anzuvertrauen, sondern den Händen der Gerechtigkeit und Billigkeit.

Reichstagsabgeordneter Bassermann

hielt in Köln auf der gemeinsamen Sitzung der nationalliberalen Parteiteilungen der Rheinprovinz eine Ansprache, in der er sagte, das deutsche Volk werde nicht eher ruhen, als bis es Englands Weltmachtstellung böslich niedergebengt habe. Das größere und stärkere Deutschland muß kommen. Eine Politik des schwächlichen Zurückweichens ist entschieden abzulehnen.

en sich ent-
ter teilt mit
te des auf
schlagen
Menge Mini-
stern auf der
machen sch-
ingenien. — Auf
am 28. Juli
des Infanterie-
der Nacht zum
unserem rechten
ngsfolone ein
erbeutete zahl-
material. Auf
von Bedeutung
melbet dem
vom Kaufhaus
Armee durch
her dritten
rückgekehrt.
Berufte hatten.
offiziere, wurden
ische Offen-
Russenbatterie
nition erbeutet.
Gewehre, Pan-
einige San-

Krieg.
Bericht
vom 29. Juli

Schauplatz.
vont unter
ateneurde so.
erfolgreiche Vor-
denklopfes von
e Sturmstellung
zurück, die er
der Artillerie
epunkt. Am
feindliches Na-
zurückgeworfen,
n Gebiete der

Bericht.
i. Zu Kärnten
bel begünstigt
Stellungen am
zwischen dem
Monte Wang
zurückgeworfen.
ipinabteilungen
an, die un-
im Wal gegen-
größten Teil
urde der geist-
Stellungen, die
erobert worden
hin wurde im
bemerkenswerte
einiger fast be-
re Front vor-
lungen hat sich
bligen Offiziere
Auf der übrigen
überändert.

her Gesami-

geblatt“ melbet,
Lugano, der mit
lungen strebe, habe
nachricht erhalten.
aufte in den zwei
ten, Verwundeten
betragen.

nschauungen
modernen Kriege
n in der italie-
vort, die sich
gewaltiger Zahl
s empfindliche
des Mailänder
sind die
nde zur Sprache
bewilligte schlo-
der Angulänge
nicht für Ver-
erwachte, wobei
Erklärung abgab,
der Regierung
forgen, während
er als eine Ge-
fänge zu denken
s helfendes
n detenebel
ch bezügliche Un-
as für die Ver-
es „eigentlich
wird die armen
auern müssen,
Schicksal über-

Allerlei Kriegsbilder.

Die Kaiserin in Ostpreußen.

WTB Die Kaiserin begab sich Dienstag abend nach Ostpreußen und traf Mittwoch früh in Allenstein ein. Dort stieg die Kronprinzessin in den Salonwagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch der Empfang des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg statt. Die Weiterreise nach Neidenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

Ein Neutraler über Hindenburg.

Im „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 25. Juli schreibt Hr. N. über den Feldherrn u. a.:

Er scheint ein zweiter Blücher zu sein und verdient wohl den Namen eines Schlachtenlenkers. Gleich Blücher ist er nur Soldat, will nichts anderes sein. Nicht Literatur, sondern Geschichte macht er mit Eisen und Blut. Das Zweckmäßigste, Kühnste, Wirksamste war seine Strategie. Bei Tannenberg zeigte er, daß auch in der erzwungenen Ruhe seine alten Studienergebnisse nicht verloren gingen und daß er — trotz beschwerlicher gewordenen Reitens und seiner nicht sanften Kritik im Frieden — ein trefflicher Feldherr war. Die Ehrungen, die nun einsetzten, empfand er nur als Last. Er wünschte Ruhe, um seine Pläne der Absicht gemäß auszuführen. Mit Geduld und Ausdauer überwand er große Schwierigkeiten; auch bei Rückschlägen wußte er den Mut seiner Truppen, der noch alles gut machen konnte, lebendig zu erhalten. Schwer sind seine Anforderungen, aber das Geleistete schätzt er nach dem wahren Wert. Da er gegen sich selbst am strengsten ist, wird ihm blindlings gehorcht. Von „ihm“ spricht man, von „Hindenburg“ schlechthin. Ohne alle Titulatur für die Soldaten ist er der Mann, der weiß, was er will, und es ausführt. Jetzt wieder hat er mit einer in der Weltgeschichte unehörtlichen Großzügigkeit der Millionenheere in Russland in einer Weise bewegt, die, wenn erfolgreich, die höchsten Vorteile verspricht. Ruhig und unerschrocken

führt er mit geschickten Unterführern aus, was er einst auf der Karte studierte. Hindenburg ist ein Mann der Tat, ein Schwelger, der still plant und weiß, daß Wort und Werk ganz verschiedene Dinge sind. Große Worte verabschneht er; er tut, was er will, und kommt ein Hindernis dazwischen, so verfährt er besser. Ohne Vortaturnerker zu sein, beherrscht er doch Longfellow's Worte in „Hiawatha's Gesang“:

Großes Wort, es streckt nicht nieder,
Brahlen straft die feigen Vögel,
Euchmut tödtet wie der Weil nicht;
Werke besser sind als Worte,
Praklen wiegt nicht Handeln auf.

Volksunruhen in Amerika.

(TU) Der „Herald“ meldet aus New York: Ein Zug von etwa 2000 Frauen aller Bevölkerungsschichten veranfaltete vor dem Weißen Hause in Washington eine Kundgebung gegen die Lebensmittelpreissteigerung und für eine friedliche Intervention. Die Polizei verhinderte die Fortsetzung der Kundgebungen. Ansprachen wurden nicht gehalten. — Weiter erzählt das gleiche Blatt: Der Verband der amerikanischen Metallarbeiter-Fabrikanten beschloß die Ablehnung der geforderten Lohnerhöhung des Arbeiterverbandes und bewilligte nur die achtstündige Arbeitszeit. Der Arbeiterverband, der 600 000 Arbeiter umfaßt, tritt am 6. August in Chicago zusammen.

Die Waffenbestellungen in Amerika.

(bb) Große Bestellungen von Motorrädern werden angeblich von den Verbündeten in den Vereinigten Staaten gemacht. Es heißt, daß gegen 20 000 Fahrzeuge an verschiedene Fabriken in Auftrag gegeben worden sind. Außerdem werden nach New Yorker Meldungen auch weiterhin große Aufträge auf Automotoren erteilt. Die Lima-Votomot. Kompagnie baut 64 Votomotoren auf französische und 50 auf russische Rechnung, nach dem Muster der großen amerikanischen Schnellzugmaschinen zum Preise von 100 000 Mark das Stück.

Abberufung der amerikanischen Rote Kreuz-Missionen.

Die amerikanische Regierung beruft ihre Missionen des amerikanischen Roten Kreuzes aus Wien und Budapest ab, wie von dort mit dem Hinzufügen gemeldet wird, daß alle ähnlichen Missionen in ganz Europa nach einjähriger Tätigkeit zur Heimkehr am 1. Oktober aufgefordert worden seien, weil die finanziellen Mittel des amerikanischen Roten Kreuzes den an die europäischen Missionen gestellten Anforderungen nicht länger gewachsen sind. Die bisherigen Kosten belaufen sich bereits auf 50 Millionen Mark. Das amerikanische Rote Kreuz wird jedoch auch weiterhin, so lange der Krieg dauert, allen an ihm beteiligten europäischen Staaten Sanitätsmaterial zuführen.

Keine Zusammenkunft deutscher und französischer Sozialisten.

(TU) Zu der aus der ausländischen Presse übernommenen Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft deutscher und französischer Sozialisten in der Schweiz meldet der „Vorwärts“, daß weder dem Parteivorstande noch den Genossen Kautsky und Haase etwas von einem Kongreß bekannt ist.

Der Stadtkommandant als Geschäftsfreund.

Als die Russen in Drohobiz hausten, hatte der russische Stadtkommandant den Rubelkurs auf drei Kronen fünfzig Heller festgesetzt. Die Händler der Stadt aber kauften ihn nur mit zwei Kronen fünfzig Heller auf. Als das der Stadtkommandant erfuhr, ließ er sich einen der Händler kommen. „Wie kaufst du den Rubel?“ — „Zwei Kronen fünfzig Heller“, gestand er schwankend und erbleichend. — „Dummer Jude“, rief der Kommandant, „was zitterst du? Bist ein braver Kerl! Kaufe auch für mich mit zwei Kronen fünfzig! Ich kann es mit drei Kronen fünfzig verrechnen.“ Seitdem blieben der russische Stadtkommandant und die österreichischen Händler — Geschäftsfreunde.

Aus aller Welt.

— Vom Viena-Schwarm überfallen. Auf eigenartige Weise gerieten in Othofen in Wien mehrere Leute in Lebensgefahr. Der Landwirt Vees war mit seiner Familie und einigen Soldaten zu Entschloßarbeiten auf dem Felde, als sie von einem Viena-Schwarm angefallen wurden. Die Leute wurden durch die Stiche furchbar verletzt. Ein Soldat schwach in Lebensgefahr. Ein Pferd wurde von dem aufgeregten Viena-Schwarm toteschossen.

— Trauriges Wiederfinden. Einen tragischen Tod fand der Anbauer Drüder in Sudbeter Heide. Er war in seiner Wohnstube mit dem Lesen eines Briefes seines im Felde stehenden Sohnes beschäftigt, als ein Blitz herabzuckte, der den alten Mann auf der Stelle tötete und das Haus in Brand setzte. Trotz schnellen Eingreifens der Feuerwehren der benachbarten Dörfer konnte nichts gerettet werden. Das ganze Anwesen mitsamt dem Mobilar und der beiden eingebrachten Feuernte wurde ein Raub der Flammen. Als der Sohn wenige Stunden später heimgelockt auf Urlaub in der Heimat eintraf, fand er seinen alten Vater als Leiche und das elterliche Haus als rauchenden Trümmerhaufen vor.

— Ein Greißler in der Falle. Eine Anzahl der größten Leipziger Firmen schickten in den letzten Tagen anonyme Postkarten aus Halle mit der Androhung, daß ihre Geschäftshäuser mittels Dynamit in die Luft gesprengt würden, falls die Geschäftsinhaber nicht an demselben Tage noch hohe Summen zu bestimmter Stunde an einem bezeichneten Orte niederlegten. Die polizeilichen Maßnahmen führten zur Verhaftung des Schreibers. Er war in eine Falle gegangen, die er sich selbst gestellt hatte. Es ist ein 38jähriger Hausdiener, der erst vor wenigen Tagen aus einer Strafhaft nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe entlassen worden war.

Reklame-Verkauf

Lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse 885
das der heutigen Zeitung beigelegte 4seitige Preis-Verzeichnis
über den grossen Reklame-Verkauf bei
Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Die glückliche Geburt eines
Söhnleins
zeigen hochehrent an

Kamen, den 30. Juli 1915

Pastor C. Philipps u. Frau,
Hedwig geb. Titzschkau.

Central-Theater

Im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage. — Gute elektrische Ventilation im Saale.

Keine grosse Reklame, nur gediegene Darbietungen das
ist das Prinzip des Central-Theaters.

Sonntag, den 1. August, von 3—11 Uhr für Erwachsene.

Aus dem reichhaltigen Programm sei erwähnt:

Kriegswochenschau

Neueste Berichte von
den Schlachtfeldern.

Verfehltes Leben.

Dieses herzergriffende Lebensdrama in 3 Akten mit seine,
befreienden wenn auch erschütternden Lösung wird auf den
Zuschauer einen ebenso starken wie veredelnden Eindruck
ausüben.

Der Gutsherr.

Lebenstragödie in 2 Riesenakten, usw.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

883

Die Direktion.

Maschinenschlosser und Dreher

für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht.

C. Deilmann, Courl.

Nähmaschinen

In vollendeter Ausführung
m. gr. Neuerungen, sowie
Stich- und Stopfmöglichkeiten ver-
sehen. Langjährige Garantie.
Zur Kriegszeit gewähre bedeutende
Preisermäßigung und Zahlungs-
erleichterung. Reparaturen aller
Systeme in eig. Werkstatt billigst.
Gebrachte Maschinen v. 8—12 Mk. an.
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Spezialhaus C. Schlüter,
Dortmund, Körnerplatz und Lange-
straße-Ecke, Fernruf 5365.

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Zuhl i. Zühl.

Koyfläp

mit Brut ver-
nicht radikal
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf-
haut v. Schuppen u. Schindeln, befreit
den Haarwuchs, verhilf. Haarausfall u.
Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für
Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Beht
nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50. Niemals
offen ausgenommen. In Apoth. u. Droge-
rien. Nachahmung, weise man zurück.
Heinrich Jacobi, Draperie.

Hilfsverein für Kriegsfürsorge in Kamen.

Sitzung

des Ausschusses zur Unterstützung hilfsbedürftiger
Angehöriger von einberufenen Kriegern findet am
Montag, den 2. August 1915, abends 8 1/2 Uhr,
im W. Rümpfer'schen Lokale statt.

Hilfsbank Sulzbach

gibt jedem neuangeworbenen
Mitglied Darlehen bis 2000 Mk.
Bedingung vollständig gratis.

Eine Wohnung

sofort oder später zu vermieten.
Dernerweg 14.

Wiaurer und

Handlanger
sofort gesucht.

Klaholz, Kamen,

Baugeschäft.
Mietkontratte
vorhält in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Geschäfts- Drucksachen

liefert in aller Art und
in feinsten Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 53 10

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Gottesdienst

am Sonntag, den 1. August,
dem Jahrestag des Beginns
des heutigen großen Krieges,
tritt der Verein am Sonntag
morgen 9 1/4 Uhr im Ver-
einslokale an.

Um vollständiges Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

Garde-Verein Kamen!

Am Sonntag, den 1. August,
tritt der Verein um 9 1/2 Uhr
vormittags im Vereinslokale
zum
gemeinsamen Kirchgang
an.

Der Vorstand.

Warnung.

Wenn die Frau Gust.
Seve, Alwine geb. Hermann,
ihre lügenhaften Reden und
Verleumdungen über meine
Frau nicht unterlassen kann,
werde ich sie gerichtlich be-
langen lassen.

Georg Kwekat,
Niederaden.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 1. August.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Kochs.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseler.
2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
(Ausflug).
3 Uhr: Taufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Sonntag, den 1. August.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Kochs.
11 1/4 Uhr: Taufen.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstr. 13.
Sonntag, den 1. August, nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt.
(Barre J. Moos aus Dortmund.)
Druck u. Verlag von G. Wey in Hordt
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. D. Böding.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Kasse für die Zeitung oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigen oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 91 (2. Blatt)

Sonnabend, den 31. Juli 1915

43. Jahrgang.

Nun ging ein Jahr!

(Nachdruck verboten.)

Nun ging ein Jahr.
Wißt ihr noch, wie es war?
Hochsommerzeit, freudvolle Ferientage. —
Im Wald, am Meer und fern der Alltagsplage
Genossen ich und du
Und ungezählte andre müde Leute
Behaglich ihre Sommerruh'
Und waren nicht der grauen Sorgen Beute.

Da, ferne her:
Ein Grollen, dumpf und schwer.
Im Ost' stieg auf des Schicksals Feuerwolke. —
Es kam der Tag des Schreckens unserm Volke.
Er kam daher, ein Wettersturm,
Jah war der Senfe Ton im Feld verklungen,
Die Glocken riefen laut vom Turm:
Krieg! Krieg! Und riefen's mit gewalt'gen Zungen.

Und dann? Ja dann
Hub wild das Wetter an.
Wild, ja. Und schick'alschwer. Indessen,
Wer möchte jene Tage je vergessen?
Aus Feuer war der Geist,
Mein deutsches Volk, dein großer Geist erstanden,
Der allen Groll zerriß
Und uns vereint mit heil'ger Liebe Banden.

Dann ging's hinaus
Mit Jubelruf in Kampfgebräus.
Wir wußten es: Ein großer Morgen tagte.
Wo war ein Schwächling, der in Hengsten zagte?
Wie klang so tief
Ins Herz der großen Zeit gewalt'ge Rede.
Gott rief! Gott rief!
Nun, deutsches Volk, nun allem Schlechten Feinde!

Und Schlag auf Schlag!
War's nicht ein Siegen Tag für Tag?
Wohl hat der Mund manch eines lieben Jungen
Nicht mehr des Lebens frohes Lied gesungen.
Wohl, manche Stunde kam,
Da treu an Vaterland in schlimmen Tagen
Gott uns zur Seite nahm,
Zu heil'ger Zucht ein mahnend Wort zu sagen.

Nun ging ein Jahr.
Doch leuchtend steht's und klar
Vor Augen uns, im Herzen uns geschrieben:
Das deutsche Volk ist treu sich selbst geblieben!
Ein Loblied klingt,
Ob auch viel Herzen trauern;
Die Senfe klingt,
Es liegt kein Feind um unsrer Städte Mauern.

Voran! Voran!
Bald sind am Ziel wir. Dann,
Dann laßt die Taube fromm den Oelzweig tragen;
Dann, deutsches Volk, laß' hoch die Flammen
Schlagen!

Schweig eignes Leid!
Du, deutsche Mutter, deren Söhne sanken,
Leg' ab das schwarze Kleid.
Nun kam die Zeit, zu loben und zu danken.

Ein neutrales Urteil.

(WTB) Stegemann weist im „Bund“ darauf hin, daß die russische Heeresleitung, indem sie alles Entbehrliche gegen Maschinengewehre und Erzherzog Joseph Ferdinands Bräut und der Sübfrent an die polnische Zentralfront warf, die strategische Gesamtlage nicht ändert, höchstens verzögert. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Anklammerung und sagt: Wenn die Armee des Generals v. Below stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umgehung vorzunehmen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmannöver erleben, das je in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowice und die Weichsallümpfe würden angesichts des die Verbindung mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir

werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich versteift, im Neg zu bleiben, oder ob sie bis West-Litowel oder noch weiter östwärts ausweichen und die Buglinie als Front wählen wird. Auch diese Front ist indessen bereits bedroht, wenn Belows Armee nicht zurückgeworfen wird.

Atembeklemmend muß das Schauspiel für die französische und englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, ohnmächtig, zu helfen und gezwungen, sich auf Teufeltritte zu beschränken, die vielleicht eine Vogelesentuppe oder einen Schlingengraben in Glandern in ihre Hand bringen, aber das Geschick der russischen Armee nicht zu wenden vermögen. Rußland muß sich aus eigener Kraft helfen. Bewahrt man in Berlin am Ende doch das Vermächtnis des „Mannes von Sedan“ gut, von dem Schließen in der Vorbereitung in der Führung von Millionenheeren bei seinem Mittritt als Generalstabschef sprach. Als Hindenburg bei Tannenberg die Russen schlug, wiesen wir zum ersten Male auf Schließen hin. Diese größte Vernichtungsschlacht im Felde liegt heute schon weit zurück. Wird sie überholt oder wiederholt?

Ein weiteres neutrales Urteil über die Kriegsführenden.

Der bekannte schwedische Professor der Nationalökonomie E. Hedeker kam dieser Tage zurück von einer Reise nach Deutschland, Holland, England, Frankreich und der Schweiz, wo er die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges studiert hat. In einer Unterredung sagte er: „Deutschland ist ohne Zweifel das Land, das sich augenblicklich am besten stellt, und alles deutet darauf hin, daß Deutschland, so lange es wünscht, auszuhalten kann. Hollands Kriegsbereitschaft ist teuer, aber Holland verdient ungeheuer durch den Krieg. Englands Einfluß in Holland ist sehr groß. In England hatte man vor dem Kriege nichts getan, um die Industrie den Kriegsverhältnissen anzupassen. Die Munitionsfabrikation ist verhängnisvoll. Die letzte große Anleihe gab nicht, was man erwartete, obwohl man sie ein Fiasco nicht nennen kann. Englands Oberklasse und Mittelsklasse sind vollständig mobil gemacht; zur Verteidigung des Landes aber nicht die Arbeiterklasse, die noch nicht vollständig verheert, was es für das Land gilt. Die Streiks sind gefährliche Symptome, welche eine vollständige Verwerfung der Arbeit bedeuten. In Frankreich merkt man sofort, wie äbel es steht. Die Staatsfinanzen befinden sich in einem jämmerlichen Zustand; die Industrie leidet durch die deutsche Okkupation. Es ist zweifelhaft, ob Frankreich jemals wirtschaftlich ausleben wird; aber dessen ungeachtet verbunkelt der furchtbare Haß gegen Deutschland jeden Gedanken an Frieden. Ich bin überzeugt“, sagte der Professor, „daß nur politische und militärische Gründe dem Krieg ein Ende machen können, nicht wirtschaftliche. Man darf überhaupt die Hoffnungen auf einen baldigen Frieden nicht auf Spekulationen über wirtschaftliche Erleichterung der kriegführenden Staaten bauen.“

Der Baumwollkrieg.

(N.-B.-Z.) Aus London wird gemeldet: Das Fachblatt der englischen Baumwollspinnereien, „Cotton Gazette“, veröffentlicht eine Statistik der Einfuhr von Baumwolle in neutrale Länder.

Es wurden 1911/12 nach Holland 34130 Ballen, Dänemark 4100, Norwegen 13080, Schweden 29050 eingeführt.

Bei Beginn des Krieges führten ein: Holland 486820 Ballen, Dänemark 35860, Norwegen 101100, Schweden 710080 Ballen.

Die „Daily Mail“ richtet bei der Besprechung dieser Ziffern einen heftigen Angriff gegen die Regierung und fordert sie auf, endlich Baumwolle als absolute Banware zu erklären. Die Pfänder in den Vereinigten Staaten müßten entschädigt, und die neutralen Staaten müßten informiert werden, daß sie nur soviel Baumwolle erhalten würden, als sie in Friedenszeiten eingeführt hätten und keinen Ballen mehr.

Aus London wird gemeldet: Der englische Chemiker Walter Reid, Spezialist auf dem Baumwollgebiet, veröffentlicht einen neuen Artikel:

„Er kenne besser als jeder andere Schießbaumwolle, denn er sei der erste gewesen, der das Gelatineverfahren angewandt habe. Auch er müsse darauf bestehen, daß Baumwolle nicht unbedingt zur Erzeugung von Explosivstoffen nötig sei. Deutschland könne sehr wohl anderes, Stoffe, von denen es genügende Mengen vorrätig habe, dazu verwenden.“

Er selbst habe 30 Jahre an der Herstellung von Explosivstoffen gearbeitet und persönlich in Deutschland gesehen, wie dort Explosivstoffe ohne Benutzung von Baumwolle fabriziert worden seien. Dieses sei weniger eine technische als eine Kostenfrage. Die Anstrengungen der Deutschen, sich weiterhin Baumwolle zu verschaffen, beweisen jedoch, daß sie noch kein Mittel gefunden hätten, die Herstellung von Explosivstoffen auf anderer Grundlage, als mittels Baumwolle hinreichend zu organisieren.

Allerlei Kriegsbilder.

Neue Enthüllungen über den Ueberfall auf Deutschland.

(TU) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, haben erneute Nachforschungen in den beschlagnahmten Archiven Belgiens wieder sehr wertvolles Material von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert, darunter Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an ihre Regierungen. In ihnen wird auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der französisch-deutschen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebhaber des deutschen Kaisers und die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik sowie die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Am Schlusse seiner Ausführungen veröffentlicht das Blatt einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Barons Guilleaume, der in deutscher Uebersetzung lautet:

„Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Ducloux, Delacour, Millierand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalisistische, militaristische, chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiedererleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Es ist, als ob Baron Guilleaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

Ein unerhörter englischer Eingriff.

(TU) Wie aus Peking nach San Francisco gemeldet wird, hat England in der Absicht, den noch bestehenden deutschen Handel in Ostasien völlig lahm zu legen, sich einen unerhörten Eingriff in die Souveränitätsrechte des chinesischen Staates erlaubt. Nach einem, von den hervorragendsten Mitgliedern der englischen Kolonie in Peking ausgearbeiteten und von der englischen Botschaft bewilligten Plane haben die englischen Handelshäuser den Boykott aller deutschen Waren über ganz China verhängt. Am Montag, den 26. erhielten die angesehensten chinesischen Kaufleute, Industriellen, Finanzmänner usw. Mundschreiben, in denen ihnen mit Entziehung des Kredites bei den englischen Banken und anderen Zwangsmaßnahmen gedroht wird, falls sie nicht sofort jede Handelsbeziehung zu deutschen Firmen abbrechen und alle deutschen Angelegenheiten einstellen. Da die chinesische Handelswelt zur Zeit völlig auf englisches Geld angewiesen ist, haben die Drohungen bedauerlicher Weise Erfolg gehabt. Hunderte deutscher Angestellter sind bereits entlassen worden. Auch diejenigen Deutschen, die seit Jahren in Firmen oder in den großen Hotels arbeiteten, die unter englischer Oberleitung stehen, wurden plötzlich auf die Straße gesetzt. Die deutsche Kolonie wird selbstverständlich mit allen Mitteln versuchen, dem unerhörten Vorgehen der Engländer entgegenzuarbeiten und gegen diese offensichtliche Verletzung der Neutralität Chinas Protest bei der Peking Regierung einlegen. Bei der völligen Ohnmacht der Regierung kann jedoch eine Aenderung der Lage kaum erhofft werden.

Die chinesische Regierung wird in diesen Tagen erneut in Tokio Protest einlegen gegen die noch seit dem März d. J. andauernde Verletzung chinesischen Gebietes durch japanische Regimenter.

Die ungefüllte Sehnsucht.

(WTB) Der Erzbischof von York, der der englischen Flotte einen zweitägigen Besuch abstattete, sagt in einem langen Stimmungsbild darüber: Die einzige Sehnsucht der Flotte ist, den deutschen Schiffen zu begegnen und sie zu versenken. Aber Monat um Monat vergeht und die deutschen Schiffe nehmen die Herausforderung nicht an. — Die „Herausforderung“ aus den fernen Schlupfwinkeln heraus ist töflich.

Westfalen u. Rheinland.

Tagebuch des ersten Jahrestages des Weltkrieges.

August 1914.

1. 1 Uhr 15 Minuten nachmittags. Frankreich lehnt auf eine deutsche Anfrage, eine bindende Erklärung darüber, was es im Falle eines deutsch-russischen Krieges tun werde, ab; es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten.

Etwas vor 5 Uhr nachmittags wird in Frankreich die allgemeine Mobilmachung angeordnet.

Nachmittags 5 Uhr 15 Minuten ergeht für Deutschland der Mobilmachungsbefehl für die gesamten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser und gleichzeitig der Aufruf des Landsturmes für das 1., 2., 5., 6., 8., 9., 10., 14., 15., 16., 17., 18., 20. und 21. Armeekorps.

Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Rußland.

Einführung des Deutschen Reichstages für den 4. August.

Russische Vorhuten rücken in Grenzstriche Ostpreußens ein.

2. Das 1. Bataillon des deutschen Infanterieregiments 155 mit Maschinengewehrabteilung und Mäntelregiment 1 besetzen Kalisch in Russisch-Polen.

Der kleine deutsche Kreuzer „Augsburg“ beschließt den russischen Kriegshafen Libau und setzt ihn teilweise in Brand.

Französische Truppen überschreiten an verschiedenen Stellen in der Südwesphalie des Elsaß die deutsche Grenze.

In den Vormittagsstunden werden in der Umgebung von Nürnberg von französischen Fliegern Bomben abgeworfen. (Beides, trotzdem noch kein Kriegszustand zwischen Deutschland und Frankreich besteht.)

Der deutsche Botschafter in Rom machte dem italienischen Minister des Auswärtigen amtlich Mitteilung von dem Kriegsausbruch. Dieser erklärte, Italien werde gemäß Geist und Wortlaut des Dreibündnisses Neutralität beobachten und versichert den Botschafter, der freundschaftlichsten Gesinnung Italiens für Deutschland und Österreich-Ungarn.

Deutsche Truppen rücken in das Großherzogtum Luxemburg ein.

Abends 7 Uhr übergibt der deutsche Gesandte in Brüssel ein Ultimatum mit der Aufforderung, binnen zwölf Stunden zu erklären, ob Belgien bereit sei, die deutschen Operationen zu erleichtern.

3. Noch vor der Kriegserklärung besetzen die Franzosen die Orte Gostesal, Mesgeral, Marfisch und Schlupfpaß.

Deutsche Truppen rücken in Belgien ein.

Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Frankreich.

Deutsche Truppen besetzen in Russisch-Polen die Grenzorte Tschernochow und Bendzien.

Die deutschen Kreuzer „Breslau“ und „Göben“ beschließen an der algerischen Küste die Truppenfammelplätze Bone und Philippeville.

Erster Tag der vorbereitenden Mobilmachung in der Türkei.

4. Deutsche Truppen erklären den russischen Grenzort Libarh umweit Egdtkuhnen-Wirballen.

In Petersburg wird der deutsche Botschafterpalast unter Duldung und Begünstigung der Polizei geblüdet, verwüstet und teilweise zerstört; einige Tage darauf wird auch noch der Dragoman, Hofrat Rattner ermordet.

Kriegsitzung des Deutschen Reichstages.

Kriegserklärung Englands an das Deutsche Reich.

Kriegserklärung Belgiens an das Deutsche Reich.

5. Bei Soldau in Ostpreußen wird eine russische Kavallerie-Brigade vernichtet.

Versuchter Landstreich auf Vitiich. Eine kleine Reiterabteilung dringt in die Stadt ein und versucht sich des Kommandanten zu bemächtigen. Die Truppe muß zurück, und das tollkühne Unternehmen mißglückt.

Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

Die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, welche vorher Häfen der algerischen Küste beschossen haben, laufen den Häfen von Messina an. Die unfreundliche Haltung der italienischen Behörden zwingt sie, am nächsten Tage den Hafen zu verlassen. Trotzdem gelingt es ihnen, die

Wette der anlaufenden englischen Kriegsschiffe zu durchbrechen und das offene Meer zu gewinnen; sie gehen bald darauf in das Eigentum der Türkei über.

6. Kriegserklärung Montenegro an Österreich-Ungarn.

Wien, nordwestlich von Mex. wird von deutschen Truppen genommen.

Österreichisch-ungarische Truppen beginnen den Kampf gegen Rußland, gehen von Krasn aus auf russisches Gebiet vor und besetzen die Städte Oltsch und Wolbrum.

7. Lüttich wird im Sturm genommen.

Gefechte bei Mülheim im Oberes. Da der Aufmarsch der deutschen Truppen noch nicht durchgeführt ist, ziehen sich die schwachen Vorhut nach eilfertiger Widerstande zurück.

Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland.

Die japanische Regierung erklärt offiziell, daß sie mit Rücksicht auf das Bündnis mit England keine Neutralitätserklärung abzugeben imstande sei.

8. Kamen, 31. Juli. (Knappschaffendes.)

Die Auszahlung der Kriessengelber, Alters-, Invaliden-, Vergnügungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat August 1915 findet in Kamen am 5. Aug. beim Wirt Ed. Goetz und zwar für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Vergnügungs-, Alters- und Zusatzrentner um 4 Uhr statt. Desgleichen in Bergkamen am 7. Aug. beim Wirt Weber für Witwen um 3 Uhr, für Altersrentner um 3 1/2 Uhr; in Goult am 6. Aug. beim Wirt Kneiburger, für Witwen um 3 Uhr, Altersrentner um 3 1/2 Uhr. In Unna am 3. Aug., beim Wirt Mader, für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Vergnügungs-, Alters- und Zusatzrentner um 4 Uhr; desgleichen für Unna II am 4. Aug., beim Wirt Mader, und zwar für Witwen um 3 Uhr, für Altersrentner um 3 1/2 Uhr.

8. Kamen, 31. Juli. (Verschiedenes.) Der Raum mangel in den D-Zügen zur Reiseseite zwingt die Reisenden oft, ihre Gepäckstücke im Gange des Zuges niederzulegen, bis der Schaffner ein verschlossen gehaltenes Abteil freigeht. Die Reichsgerichtsentcheidung zeigt, daß dadurch dem Eisenbahnfiskus erhebliche Ertragsansprüche erwachsen können. Denn führt ein Fahrgast über einen im Gange des D-Zuges aufgestellten Koffer infolge der Stöße, die der Zug an den Kurven erhält, so haftet dafür der Fiskus aus Betriebsunfall.

(Wier für unsere Truppen.) Die Heeresverwaltung hat jetzt einen Teil der in Deutschland vorhandenen Bierbestände für die Feldgrauen mit Beschlag belegt. Zunächst werden 20 Prozent des Kontingents der Brauereien in Anspruch genommen. In dem oben erwähnten Erlaß der Heeresverwaltung an die Brauereiverbände heißt es zur Begründung der Maßnahme: „Das Bedürfnis der Truppen nach einem guten Getränk ist bei ihrem schweren Kampfe und den gewaltigen Strapazen sehr groß. Es macht sich in Feindesland besonders stark bemerkbar, weil dort das Trinkwasser oft nicht verwendet werden kann. Bei der bisherigen Art der Versorgung durch die Truppen selbst haben sich mancherlei Mängel und Schwierigkeiten ergeben, insbesondere waren die Truppen nicht immer in der Lage, sich das Bier zu angemessenen Preisen zu beschaffen. Ein zu teurer Einkauf des Bieres aber trifft die Truppen deshalb besonders empfindlich, weil sie das Bier aus eigenen Mitteln bezahlen müssen. Die Anforderungen, die nunmehr an die Brauereien gestellt werden, werden auf das Maß beschränkt, das für die Versorgung der Truppen unerlässlich ist. Zur Deckung dieses Bedarfs werden die Brauereien in Deutschland nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden. Lieferungen an die Feldtruppen dürfen vom 1. August ab nur durch Vermittlung der auf Anordnung des Kriegsministeriums zwecks Versorgung unserer Feldtruppen mit Bier errichteten „Vereinskaufzentrale der Heeresverwaltung“ erfolgen, die im Auftrage und für Rechnung der Heeresverwaltung in Verbindung mit den Organen des Brauereigewerbes und unter Kontrolle der stellvertretenden Intendantur des 3. Armee-korps in Berlin arbeitet. Das von ihr beschaffte Bier wird von den Truppen mit dem Einkaufspreis bezahlt. Um den Bierbedarf der Feldtruppen sicher zu stellen, werden deshalb von den Brauereien einstuftweise 20 Prozent ihres Kontingents für Heereslieferungen hiermit in Anspruch genommen. Dieser Satz wird je nach dem tatsächlichen Bedarf erhöht oder vermindert werden.“ — Die Brauereiverbände haben unermüdlich die entsprechenden Maßnahmen ergriffen, um imstande zu sein, mit dem 1. August, an dem die Beschlagnahme in Kraft tritt, ausgiebig und rasch Bier an die Heeresverwaltung liefern zu können. Der Deutsche Brauerbund und die Vereinskaufzentrale der Heeresverwaltung haben die gemeinsame Regelung der Bierversorgung unseres Heeres in die Hand genommen.

Am kommenden Sonntag bilden wir auf eine einjährige Kriegsdauer zurück, und wie allerorten, so wird auch in Kamen dieser Gedanktag des größten Völkerrings der Weltgeschichte würdig begangen werden. Für die Predigten in den Kirchen wird der Jahrestag des Weltkrieges das Hauptthema liefern. An den Gottesdiensten nehmen auch die militärischen Vereine geschlossen teil.

(Keine Ferien — in der Goldgeldsammlung.) So übersiedelt vor kurzem das „Deutsche Philologenblatt“ einen Aufruf, in dem ausgeführt wurde, daß die Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank in letzter Zeit schwächer geworden sei, daß der Goldstrom zur Reichsbank aber nicht aufhören dürfe und es deshalb keine Ferien gebe in der Goldgeldsammlung. Gewiß, die Schule kann auch

während der Ferien das Ihrige dazu tun, daß möglichst viel von dem noch im Privatbesitz befindlichen Golde seinen Weg zur Reichsbank findet, wo es für die Allgemeinheit nutzbar angelegt ist, während es im Stumpf oder in der Truhe zins- und nutzlos liegt, wie bei jenem Invaliden in einer Nachbarstadt, der vor kurzem über 2000 Mk. Gold einwechselte, die er seit Jahren zusammengepart und zu Hause aufbewahrt hatte. Abgesehen davon, daß er dem Vaterlande gegenüber so lange Zeit seine Pflicht versäumt, hat er sich selbst auch in empfindlicher Weise geschädigt, denn schon während der Kriegszeit sind ihm mehr als 80 Mk. an Zinsen verloren gegangen. Nimmt man an, daß er das Geld seit nur 5 Jahren im Stumpf hat sitzen lassen, so beträgt der Zinsverlust allein schon über 400 Mk., die er dem Kapital hätte zugerechnen lassen können, wenn er es nicht vorgezogen haben würde, das Geld zur Verbesserung seiner Lebenshaltung zu verbräuden. So kurzfristig, wie dieser Mann, handeln aber noch viele überbordende Leute, die lieber ihr Gold verstauben und es sich gelegentlich mal abstecken lassen (was auch sehr häufig vorkommt), als daß sie es auf die in jeder Beziehung sichere Sparkasse tragen. Ähnlich verhält es sich so bei den Goldmünzen seltener Prägung. Goldstücke mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs werden aus begreiflichen, wenn auch nicht zu billigen Gründen zurückgehalten. Auf eine Anfrage an die Reichsbank, ob solche Goldstücke auf besonderen Wunsch nach dem Kriege zurückgegeben werden können, erfolgte folgende Antwort: „Die Reichsbankanstalten sind angewiesen, Goldmünzen seltener Prägung — es werden vornehmlich mit der Jahreszahl 1888 geprägte Stücke in Frage kommen — unter der Verpflichtung der Rückgabe gleichartiger Stücke im Umlauf gegen Papiergeld innerhalb 12 Monaten nach Friedensschluß gegen Empfangsbescheinigung anzunehmen.“ Müge von diesem Entgegenkommen der Reichsbank weitestgehender Gebrauch gemacht werden, dann werden noch große Beträge an Gold eingeleitet werden können. — Die Schüler der Josefschule in Kamen sind nach wie vor eifrig bemüht, Geldgeld zu sammeln; sie wechselten in der letzten Zeit in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ Beträge von 100, 30, 20 und 20 Mk. ein. An unsere Goldsammlung beteiligten sich außerdem Jekmann, Weddinghofen 10 Mk., Silsman, Kamen 20 Mk., Seidel, Ringenhof 10 Mk.; dieselbe hat bisher einen Gesamtbetrag an Goldgeld in Höhe von 22380 Mk. ergeben, der der Reichsbank zugeführt worden ist.

Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzulänglichkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirchen, Honig, Butter usw. in einfachen Pappkästen, ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten aufgegeben. Bei aller Würdigung der Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Beförderung solcher, Fruchtigkeit abgesehen und überdies leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Verpackung von frischen und auch eingemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit festschließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann verloren gehen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schütteln nicht ausläuft.

Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhalts etwa entstehen.

(Satz der Chausseebäume.) Wenn man noch vor 20–30 Jahren die Landstraßen entlang wanderte, da konnte man noch allerorten feststellen, daß vielfach der Obstbaum die Befruchtung der beiderseitigen Grabenränder bildete. Diese Baumarten erfüllten einen doppelten Zweck, indem sie einmal mit ihren weit ausladenden dichtbelaubten Kronen, die im Blütschmuck des Frühlings das Herz des Wanderers erfreuten, kühlenden Schatten in der Sommerhitze spendeten, und andererseits im Herbst einen reichen Erntesegen an Äpfeln und Birnen erbrachten. Während in rein ländlichen Gegenden sich diese Pflanzensart der Landstraßen mit Obstbäumen bis auf den heutigen Tag erhalten hat und den Nutznießern alljährlich größere Einnahmen aus dem Obstverkauf bringt, sind in unserer Industriegegend die Obstbäume nach und nach von den Chausseebäumen verdrängt und durch reine Schattenbäume, wie Platanen, Linden usw. ersetzt worden. Der Grund hierfür lag einerseits in der unzulänglichen Feststellung, daß durch die Entfernungen der Industrie mit ihren giftigen Gasen und den gewaltigen Rauch-, Ruß- und Staubbewegungen die Fruchtbarkeit der Bäume mehr und mehr zurückging, bis letztere völlig ertraglos blieben und auch bald gänzlich verroteten und eingingen. Andererseits war es aber auch die lichtgierige Tätigkeit derjenigen Elemente, die da ernten ohne zu säen, welche

das Interesse an dem Obstbaumbestand der Landstraßen nach und nach schwinden ließ. Wohl haben auch in unserer Gegend mit ihrer immer weiter vordringenden Industrie die oberen Verwaltungsstellen alles getan, um den Obstbaumbestand an den Landstraßen ihrer Bezirke zu erhalten, aber den beiden schon bezeichneten Feinden — Industrie und Dürre — hatte sich in der Frage, der Ruß des kleinen Mannes, ein dritter zugesellt. Als einmal in einer landwirtschaftlichen Versammlung ein Amtmann die Wiederbepflanzung der Landstraßen mit Obstbäumen aufs eifrigste befürwortete und ihm die vorstehenden Gründe für die Ersetzung der Obstbäume durch Schattenbäume entgegengehalten waren, da sagte auch ein bedeutender Landwirt in fastlicher Weise: „Außer den Obstbäumen besitzt der Obstbaum an den Chausseebäumen aber noch einen überdiegenen Feind, der unter allen wohl der schlimmste ist, und das ist der „Hippobosk“! Der Mann hatte Recht, denn die Ziege frisst mit Vorliebe die Rinde von den Bäumen ab, selbst wenn ihr Gras genug in den Chausseegräben und an den Straßenrändern erreichbar ist; derartig heimgegriffene Bäume gehen alsbald ein und mancher hat gar nicht den wahren Grund für das Absterben des Baumes erkannt und anderen Erscheinungen die Schuld zugeschrieben, während der wirkliche Täter nur der Bod oder vielmehr die Ziege ist. Aber auch an die Schattenbäume geht der Bod und schält die Rinde ringsherum ab; wer eine diesbezügliche Beobachtung machen will, der braucht nur die Hammer-Chaussee herauszugehen und die jungen Lindenbäume zu beiden Seiten der Straße auf diese vernichtende Tätigkeit der dort in den Gräben weidenden Ziegen zu untersuchen, wenn er nicht gerade selbst den Bod dabei ertappen sollte. Soll der Baumbestand erhalten bleiben, so muß er durch Anbringen von Drahtnetzen geschützt werden, oder aber die Ziegen müssen derart angepißt werden, daß sie die Bäume nicht erreichen können.“

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen findet am Montag, den 2. und Dienstag, den 3. August, des Vormittags von 8–12 Uhr, und des Nachmittags von 2–5 Uhr statt.

Oberabst. 31. Juli. (Beförderung.) Der Gefreite Horst Ernst Weber, Sohn des Bergmanns Karl Weber, hier selbst, wurde, nachdem ihm am 23. Juni das Eisenerz-Kreuz verliehen worden, am 20. Juli zum Unteroffizier und Bataillonsschambour befördert.

8. Dortmund, 29. Juli. (Wirtschaften geschlossen.) Wegen verbotenen Ausganges oder Verkaufs von Brautwein hat die kriegliche Polizeiverwaltung mehrere Wirtschaften geschlossen und zwar eine auf eine Woche, eine auf zwei, eine auf drei Wochen und eine vierte bis auf weiteres.

Kriegsabschluss des Bochumer Vereins.

8. Bochum, 30. Juli. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juli abgelaufenen Geschäftsjahr 1914/15 einen Rohgewinn von 11,9 (i. B. 9,8) Millionen Mark. Die Abschreibungen erfordern 3,5 (4,00) Mill. Mark. Ferner sollen aus ausländischen Erzgruben 1 Million Mark, zusammen 4,5 (i. B. 5,5) Millionen Mark abgeschrieben werden. Es verbleibt danach ein Reingewinn von 7,4 (4,36) Millionen Mark. Der Verwaltungsrat wird der Generalversammlung nach der üblichen Zuweisung zur Pensionskasse die Verteilung von 14 (10) Prozent Dividende und ferner als Verteilung der Baar-Gedächtnisstiftung zu Unterstützungszwecken für Kriegshinterbliebene die Überweisung von 1,5 Mill. Mark vorschlagen. — Hierzu schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.“: Einen Rohgewinn von ca. 12 Millionen Mark gegen 9,8 Millionen Mark im Vorjahre weist der erste Abschluß eines größeren Hüttenwerkes im abgelaufenen Jahre auf, das ganz unter dem Einfluß des Krieges gestanden hat. Wahrscheinlich ein Ergebnis, wie es wohl niemand beim Ausbruch des Krieges auch nur annähernd angenommen hat. Die aus übergroßer Vorsicht im Vorjahre vorgenommenen Kriegs-Maßnahmen haben sich in dem Umfange als nicht nötig erwiesen und die Aktionäre können infolgedessen in diesem Jahre wieder eine um 4 Prozent höhere Dividende in Empfang nehmen. Die ordentlichen Abschreibungen werden mit 3,5 Millionen Mark bemessen, außerdem werden an außerordentlichen Abschreibungen auf die ausländischen Erzgruben 1 Mill. Mark abgeschrieben, zusammen also 4,5 Millionen abgeschrieben. Im Vorjahre wurden 3 Mill. Mark an ordentlichen Abschreibungen, eine Million Mark an außerordentlichen Abschreibungen auf die Vorräte vorgenommen und nachträglich infolge Ausbruchs des Krieges nochmals 1,5 Mill. Mark auf fertige und halbfertige Fabrikate, zusammen 5,5 Millionen Mark, abgeschrieben. Der Reingewinn stellt sich in diesem Jahre auf 7,4 Millionen Mark gegen 4,36 Millionen Mark im Vorjahre, ist also um rund 3 Millionen Mark höher. Unter Berücksichtigung der 1 Million höheren Abschreibungen im Vorjahre sind effektiv zwei Millionen Mark netto mehr vorhanden worden als im Vorjahre. Ein Rückschlag aus diesem Ergebnis auf dasjenige unserer übrigen Hüttenwerke ist aber nur bedingt möglich. Der Bochumer Verein als ausschließliches Qualitäts-Stahlwerk wird in allen seinen Abteilungen nur für Kriegsbedarf gearbeitet haben. Er läßt sich, von der Geschicklichkeit abgesehen, nur mit Krupp vergleichen. Der vorliegende Abschluß ist aber so außergewöhnlich günstig, daß man auch bei den übrigen rheinisch-westfälischen Hüttenwerken auf gute Gewinnergebnisse rechnen kann. Wenn auch nicht in dem Maße wie der Bochumer Verein, so arbeiten doch alle mehr oder weniger auf Kriegsmaterial und haben in an-

gen Jahre gut zu tun gehabt. Eine Ausnahme davon dürfte nur diejenigen Hüttenwerke machen, die wie Deutsch-Lugemburg und vielleicht auch Gelsenkirchen den Schwerpunkt ihrer Eisenerzeugung in Bohrungen und Zugemündungen haben. In diesen Bezirken war einmal wegen der Nähe der Operationsgebiete des Krieges die Betriebsführung eine größere und längere; jedoch sind diese Werke als rheinisch-westfälischen am Kriegsbedarf beteiligt. Die Dividenden-Aussichten werden wohl eher etwas geringere sein als beim Bochumer Verein, der mit seinen 14 Prozent wieder auf die Höhe von 1913 kommt.

8. Münster, 29. Juli. Zu dem „Botticher-Krieg“ in Münster erhält die „Rhein.-Westf. Ztg.“ folgende Zuschrift: „Nicht die Händler sondern die Lieberpreise, fordern die Bauern. Die Bauern fordern in jedem Hause 1,50 Mark und denken nicht daran mit 1,15/1,10 Mark zu verkaufen. Der Verkauf wird hier zu neuen Preisen von Bauern besorgt. Wenn die Händler selbst, „Unter dem Bogen stehen“ ihre Sachen absetzen haben, gehen sie nach Schluß des Marktes zu den Händlern oder Sotels und verlangen dann vielleicht 10 Pf. unter Marktpreis. Der Ring besteht unter den Bauern. Sämtliche Bauern, die den krieglichen Bürgern seit 20 Jahren die Butter zu fest vereinbarten Preisen bringen, haben samt und sonders den Frauen erklärt, daß sie unter 1,50 Mark keine Butter mehr bringen können. weil der Bürgermeister den Preis vorgeschrieben habe! (Das ist natürlich eine Lüge.)

Neueste Nachrichten

Ein Zeppelin auf See-Wacht.

TU Amsterdam, 29. Juli. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet, ein Mitglied der Besatzung des Zeppelins „Anni D. M.“ habe mitgeteilt, daß am Dienstag, 27. Juli, ein großes deutsches Luftschiff ungefähr 90 Seemeilen von Ymuiden gesichtet wurde. Das Luftschiff war mit „L. 39“ bezeichnet und bewegte sich in geringer Höhe über dem Fjehdampfer, wahrscheinlich um ihn zu untersuchen. Als es festgelegt hatte, daß es sich um einen gewöhnlichen Dampfer handelte, verschwand es wieder.

Von dem Feuer eines Panzerzuges niedergemacht.

TU Wien, 30. Juli. Wie die Blätter berichten, gelang es einem österreichischen Panzerzuge, an das in der Nähe von Gormons befindliche Militärlager von Mosla heranzukommen. Die flüchtenden Italiener wurden reihenweise niedergemacht. Der Panzerzug kehrte unbeschädigt zurück.

Rumäniens Haltung unübersehblich.

TU Kopenhagen, 30. Juli. Der dänische Schriftsteller von Jessen, der für das Pariser Auswärtige Amt tätig ist, telegraphierte gestern der „Berlingske Tidende“, in Paris halte man die Pläne Rumäniens für völlig unübersehblich und sei auf jede Überraschung gefaßt.

Großfeuer in englischen Docks.

TU Belfast, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ sollen die großen Schuppen der Docks, die im Norden an das Dufferinloch stoßen, in Flammen stehen. Man befürchtet, daß die für die Schifffahrt wertvollen Anlagen ein Raub der Flammen werden.

Es wird feste weiter torpediert.

TU Rotterdam, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courants“ aus London sind auch gestern wieder drei englische Segelschiffe, zwei schwedische, drei dänische Segelschiffe, eine norwegische Bark und ein russischer Dampfer von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen sollen in jedem Falle gerettet sein.

Eine amerikanische Note in der Zeelanow-Angelegenheit?

TU Amsterdam, 30. Juli. Reuter meldet aus Washington: Auf Grund der Berichte, die er über die Versenkung der „Zeelanow“ erhalten hat, entwirft der Staatssekretär Lansing eine Note an Deutschland. Er fordert Schadenersatz für die „Zeelanow“ wegen Bruchs des Abkommens vom Jahre 1923.

Buren-Befriedung von Deutsch-Südwest.

TU Rotterdam, 30. Juli. Aus Kapstadt wird gemeldet: General Smuts erklärte in einer Rede in Bloemfontein, daß die Regierung beabsichtige, einer Anzahl Bürger der Union Gelegenheit zu geben, sich in Deutsch-Südwestafrika niederzulassen. Teilnehmer vom letzten Feldzuge sollten bevorzugt werden.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Anterssementellen.) Kamen, 31. Juli. Im Zentral-Theater bei Herrn Nieder am Markt gelangt Sonntag das dreiteilige herzergraffende Lebensdrama „Der letzte Leben“ zur Vorführung, das mit seiner erschütternden Lösung einen wertvollen Einfluß auf den Zuschauer ausüben wird. Aus den vielen sonstigen Darbietungen des Spielplans aller Gebiete der vielfältigen Lichtbildbühne ist besonders die Lebensgeschichte „Der Gutscher“ hervorzuheben, die den Besucher durch zwei Meilenale hin- und her in größter Spannung erhält. Durch die Kriegswirtschaften gelangen die neuesten Werke von den Schlachtfeldern zur Darstellung.

